

Schwäche dieses Buches. Die Art und Weise des Zugangs eröffnet neue Perspektiven und bietet eine Vielfalt von homiletischen Anregungen, aber gerade die enorme Vielstimmigkeit erschwert das Schöpfen dieses Reichtums. Von daher sollte man sich dieses Buch nur in kleinen Dosen zu Gemüte führen, um das Gelesene auch verdauen und verarbeiten zu können. Unabhängig davon, ob man sich den homiletischen Einsichten von Möller immer anschließen kann (fragwürdig erscheint z. B. folgender unnötig konstruierter Kontrast: „Predigt hat mehr als den biblischen Text zu predigen. Sie hat Christus zu predigen, natürlich auf der Grundlage und im Zusammenhang mit einem biblischen Text. Dieses Mehr hat es mit dem Unterschied von *scriptura sacra* und *viva vox* zu tun: Christus ist soviel mehr als der biblische Text, wie die *viva vox evangelii* mehr ist als die Heilige Schrift“ [24]), kann man sich von seiner Art zu schreiben in vielfältiger Art und Weise anregen lassen. Aber genau das wird es auch sein, was Möller mit diesem innovativen Versuch zu erreichen versucht: „Schreibe und Rede müssen in die ‚Höre‘ kommen, damit Gemeinde entsteht, die aus der Zusammengehörigkeit des Glaubens erwächst“ (156). Trotzdem sollte der Grundsatz nicht außer Acht gelassen werden, dass der Verstand zwar die Abwechslung liebt, aber das Herz die Wiederholung und Konzentration benötigt. Dies gilt nicht nur für die Verkündigung des Evangeliums (2 Petr 1,12+15).

*Thomas Richter*

## 5. Seelsorgelehre

---

Wilfried Engemann (Hg.): *Handbuch der Seelsorge. Grundlagen und Profile*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2007, 531 S., € 48,-

---

Nachdem in den letzten Jahren mehrere Lehrbücher zur Poimenik erschienen sind (K. Winkler, 1997/2000; J. Ziemer, 2000/2004; D. Nauer, 2007), will das vorliegende Handbuch über einführende Grundinformationen hinaus eine „repräsentative Darstellung der verschiedenen Kontexte, Reflexionsperspektiven, Profile und Ressourcen der Seelsorge“ bieten (13). Als „Handbuch“ versteht es sich gewissermaßen als Nachfolgewerk des 1983 noch in der DDR erschienenen „Handbuch der Seelsorge“ (hg. von J. Henkys u. a.). Als Repräsentation gegenwärtiger Seelsorgetheorien, Konzepte und ihrer Kontexte ist das Werk von Anfang an darauf angelegt, ein uneinheitliches Spektrum abzubilden und zum Teil Konzeptionen breiten Raum einzuräumen, die sich vielleicht schon in wenigen Jahren als defizitär erweisen werden. Andererseits dokumentiert das Buch so – zum Guten wie zum Bösen – den Stand der Forschung und eignet sich von daher gut als Nachschlagewerk. Eines allerdings darf der Leser nicht erwarten, dass er durch die Lektüre des umfangreichen Handbuchs am Ende für die Praxis gelernt

hätte, wie Seelsorge „geht“. Nur wenigen der Beiträge gelingt es, die Abbildung der Ergebnisse psychologisch-poimenischer Grundlagenforschung hin zur anwendungsbezogenen Forschung und Lehre weiter zu entwickeln und so zu Handlungsanleitungen zu kommen. Und ebenfalls gelingt es nur einigen der Beiträge, das theologische Profil einer praktisch-theologischen Seelsorgelehre zufriedenstellend heraus zu arbeiten. Dabei könnte in der Praktischen Theologie als theologischer Theorie der Praxis dies alles durchaus seinen Platz haben!

Das Werk ist in fünf Kapitel eingeteilt: Kapitel 1 behandelt „Voraussetzungen der Seelsorge“, nämlich: ihre theologischen Implikationen (Meyer-Blanck [19–33]), ihre psychologischen Grundlagen (Ziemer [34–62]) und ihre gesellschaftlichen Kontexte (Pohl-Patalong [63–84]). – Kapitel 2 widmet sich aus problemgeschichtlicher Perspektive den „Elemente(n) und Strukturen des seelsorglichen Gesprächs“. Es behandelt im Einzelnen die kommunikativen Grundlagen des seelsorglichen Gesprächs (Bieritz [87–105]), die Person des Seelsorgers (Schneider-Harpprecht [106–127]), die Ratsuchenden als Subjekte der Seelsorge (Gräß [128–142]), die Beziehung zwischen Ratsuchendem und Seelsorger (Ziemer [143–157]) und die Sprache als Medium des Seelsorgegesprächs (Grözinger [158–174]). – Kapitel 3 schildert „Ansätze und Reflexionsperspektiven der Seelsorge“. Es fragt zuerst nach dem Proprium der Seelsorge (Riess [177–186]), thematisiert die Bedeutung der „christlichen Tradition“ (Bibel) für die Seelsorge (Bukowski [187–201]), befasst sich dann mit verschiedenen pastoralpsychologischen Richtungen: allgemein den psychotherapeutischen Aspekten des Seelsorgegesprächs (Stollberg [202–226]), tiefenpsychologischen Aspekten (Wahl [227–251]), personenzentrierten Ansätzen (Lemke / Thürnau [252–267]), der Gestaltseelsorge (Ladenhauf [268–277]) sowie gruppendynamischen Prozessen (Steinkamp [278–291]), und widmet anschließend eigene Abschnitte der Systemischen Seelsorge (Morgenthaler [292–307]) und der praktisch-philosophischen Dimension der Seelsorge (Engemann [308–322]). – Kapitel 4 befasst sich breit gefächert mit „Anlässe(n) und Situationen der Seelsorge“, nämlich der Entwicklung der Seelsorge nach 1945 (Nase [325–353]), den Ausgangspunkten von Seelsorge in Krisen, Traumata und Konflikten (Roessler [354–376]), dem Verhältnis von Seelsorge und Lebenskunst (Schieder [377–389]), der Seelsorge im Krankheitsfall (Klessmann [390–410]) und der Seelsorge im Kontext unterschiedlicher Kasualien (Taufe: Grethlein [411–427]; Ehe und Partnerschaft: Wagner-Rau [428–445]; Sterben, Tod und Trauer: Plieth [446–463]). – Kapitel 5 schließlich zeigt „Ressourcen der Seelsorge“ auf: das Lebenswissen des Evangeliums (Engemann [467–473]), die Gemeinde als Ort der Begegnung und des Gesprächs (Kohler [474–492]), die Chancen der Beichte (Dahlgrün [493–507]) und den Religionsunterricht und seine Möglichkeiten zu niedrigschwelliger Seelsorge in der Schule (508–521). Ein Personenregister schließt das Werk ab.

Ein gewisses theologisches Defizit zeigt sich in vielen Beiträgen des Bandes; dies fängt schon bei der theologischen Grundlegung durch Meyer-Blanck (S. 19ff) an, der mit knappen Hinweisen auf Gesetz und Evangelium sowie auf

das Handeln im Namen Jesu nicht die Qualität bietet, die man sonst von ihm gewohnt ist. Die Tiefe und Weite der Begründung, wie sie Eschmann mit seiner trinitarischen Grundlegung der Seelsorge (Theologie der Seelsorge, Neukirchen-Vluyn 2000) geboten hat, wird in diesem Beitrag nirgends eingeholt. In Uta Pohl-Patalongs Erörterung über die postmodernen gesellschaftlichen Kontexte der Seelsorge (63ff) wird eine theologische Diakrisis des Faktischen nicht geleistet. Wilhelm Gräß hängt in seiner Erörterung der Ratsuchenden als Subjekte der Seelsorge (128ff) sein Mäntelchen uneingeschränkt in den Wind des humanistisch-emanzipatorischen Zeitgeistes. Dietrich Stollberg (202ff) fällt es nach wie vor schwer, Seelsorge und Psychotherapie in überzeugender Weise zu unterscheiden. Hermann Steinkamp gelingt es nicht, mit dem nötigen Abstand eine kritische Würdigung von Gruppendynamik und Selbstverwirklichungskonzepten zu leisten (278ff). Wilfried Engemann gelingt es dagegen durchaus, im Gespräch mit der praktischen Philosophie die Förderung von Lebenskunst für die Seelsorge interessant zu machen und dazu ganz konkret die Willensklärung und Willensstärkung als Weg zu mehr individueller Freiheit einzufordern (308ff); verglichen mit dem humanistisch-emanzipatorischen Eifer fällt aber die fast gänzliche Bibelvergessenheit des Beitrags auf. Da wirkt der spätere Beitrag von Rolf Schieder zu Seelsorge und Lebenskunst (377ff) theologisch weitaus ausgewogener! Ein weiteres Beispiel für das poimenische Theologiedefizit ist der Artikel von Ulrike Wagner-Rau zur Seelsorge im Kontext von Ehe und Partnerschaft (428ff): Das Beziehungs- und Wertechaos, das sich in den letzten vier Jahrzehnten entwickelt hat, wird realistisch und kenntnisreich dargestellt. Die Seelsorge begleitet dieses Chaos nach Sicht der Verfasserin dann im freundlichen Nachvollzug des Faktischen unter weitgehendem Verzicht auf ein biblisches Ethos. Christlich-normative Einflussnahmen in der Seelsorge sind tabu. Wie soll Kirche so Licht und Salz in ihrer Zeit und Umwelt sein?

Manche Beiträge sind fachwissenschaftlich hoch informativ, aber weit davon entfernt, konkrete Brücken zur Praxis hin zu bauen. Als Beispiel dafür könnte die Abhandlung von Karl-Heinrich Bieritz über kommunikative Grundlagen des Seelsorgegesprächs dienen (87ff) – wobei die zu (der ganz ähnlichen Thematik) der Sprache als Medium seelsorgerlicher Kommunikation verfassten Darlegungen von Albrecht Grözinger (158ff) vergleichsweise sehr viel konkreter ausfallen, ohne weniger informativ zu sein. Seltsam praxisfern bleibt auch der kenntnisreiche Artikel von Christoph Morgenthaler über Systeme als Bezugsrahmen der Seelsorge (292ff). Keiner wüsste nach der Lektüre, wie die Einsichten in der Praxis des Seelsorgegesprächs umzusetzen wären.

Als besonders wertvoll erscheinen dem Rezensenten die Beiträge von Jürgen Ziemer über die psychologischen Grundlagen der Seelsorge (34ff) sowie seine kompetente und ausgewogene Analyse der Beziehung zwischen Ratsuchendem und Seelsorger (143ff). Lesenswert sind auch der informative Abschnitt von Christoph Schneider-Harpprecht über die Person des Seelsorgers (106ff), der auch neue Aspekte zur Tiefenpsychologie herausarbeitende und für die Seelsorge

fruchtbar machende Beitrag von Heribert Wahl (227ff) und der Versuch von Helga Lemke und Wilhelm Thürnau, nicht nur geschäpsthapeutische Haltungen und Vorgehensweisen aufzuzeigen, sondern auch Kritik an wesentlichen Punkten der humanistischen Psychotherapie anzubringen und nötige Modifikationen für die Seelsorge ins Gespräch zu bringen (252ff). Ein besonderes „Highlight“ des Buches ist das mutige, differenzierte und gut lesbare Plädoyer von Peter Bukowski zum Gebrauch der Bibel in der Seelsorge (187ff), das die – schon von Richard Riess (177ff) aufgeworfene – Frage nach dem Proprium der Seelsorge eindrucksvoll und anschaulich beantwortet. Fachlich kompetent und inhaltsreich sowie hilfreich für die konkrete Praxis erscheint zudem die Ausarbeitung von Martina Plieth über Seelsorge im Kontext von Sterben, Tod und Trauer (446ff), auch wenn der Beitrag ein gewisses Theologiedefizit aufweist. Ganz anders ist dies in der mit wohl begründeten und mit gut reflektierten Handlungsanweisungen versehenen Abhandlung von Corinna Dahlgrün zur Beichte (493ff).

So weist dieses Handbuch Licht und Schatten sowie eine gewisse Unausgewogenheit auf. Ein informatives Nachschlagewerk ist es aber doch.

*Helge Stadelmann*

---

Doris Nauer: *Seelsorge. Sorge um die Seele*, Stuttgart: Kohlhammer, 2007, 309 S., € 22,-

---

Die Praktische Theologin an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Vallendar hält hier „ein lautstarkes Plädoyer für die Not-Wendigkeit und Glaubwürdigkeit kirchlicher Seelsorge“ (10). Ihr Buch widmet sich der Wiederherstellung des Seele-Konzeptes, der ganzheitlichen multidimensionalen Seelsorge und dem notwendig hohen Kompetenzgrad des Seelsorgers. Viele Zitate und hilfreiche Fußnoten werden geboten; das Material ist gut organisiert.

Zwei Thesen ziehen sich durch das Buch. Die erste lautet: „Multidimensionale Seelsorge ist ein theoretisches Konzept von Seelsorge, das aufgrund seiner theologischen Fundierung sowohl SeelsorgerInnen als auch Seelsorgeteams eine glaubwürdige Seelsorgepraxis ermöglicht“ (289). Betont ist hier das Stichwort der „theologischen Fundierung“. Für Nauer ist das Verhältnis von Theologie und Anthropologie zur Seelsorge fundamental. Inhaltlich stellt sie sich dabei klar in den Strom der existentiellen, spätmodernen, immanentistischen Theologie Karl Rahners. Sie betont eine „mystagogische Vorgehensweise“, womit gemeint ist, dass „nichts ... von außen an Menschen herangetragen [wird], sondern ... diese dazu ermutigt werden, die Spur des geheimnisvollen Gottes in ihrem eigenen Leben aufzunehmen“ (153). Anders gesagt: „Mystagogische Seelsorge fängt daher beim Menschen an, bei seiner Selbsterfahrung und Existenz und endet dort auch wieder“ (154). Für die Katholikin besteht die theologische Hauptquelle aus